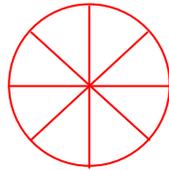


Die Zuschauer

Ein Theaterstück von Jürgen Reif



Alle Rechte beim Autor.

Jürgen Reif
Schönbergstraße 17
D-83646 Bad Tölz

E-Mail: reifjuergen@t-online.de

Stand: 06.08.2004

Personen:

Arlecchino
Carlo
Colombina
Franziska
Pantalone
Paolo
Theresa

Alles Schauspieler einer Wanderbühne.

Ort:

Eine Bühne

Zeit:

Die Handlung spielt in keinem bestimmten Jahr. Vielmehr soll sich der Ausdruck „Wanderbühne“ auch auf die Zeit beziehen.

Pause:

Zwischen der sechsten und siebten Szene kann eine Pause eingefügt werden.

1. Szene

Ein Theaterstück ist zu Ende gegangen. Musik. Helles Licht für den großen Schlussapplaus. Wie gewohnt treten die Schauspieler heraus und wie gewohnt werden sie bejubelt und beklatscht. Nach zahlreichen Verbeugungen tritt aber Unruhe ein. Einer dieser Schauspieler fehlt...

PAOLO: Meine lieben Zuschauer, es ist mir etwas unangenehm, aber ich muss Sie leider bitten, noch ein Weilchen mit uns hier auszuharren. Unser geschätzter Schauspielerkollege und Freund Arlecchino, der heute Abend - lassen Sie mich es unumwunden sagen - geradezu besonders gut gespielt hat, unser lieber Arlecchino ist leider momentan nicht aufzufinden. Da aber auch ihm so ein wundervoller Applaus zusteht, wie wir ihn heute von Ihnen empfangen durften, werden wir alles daransetzen, was in unserer Kraft steht, um Ihnen alsbald unseren Arlecchino hier auf der Bühne präsentieren zu dürfen... wir bitten Sie daher, hier noch ein Weilchen mit uns zu äh..
THERESA: Paolo, was ist los? Willst du hier einen Vortrag halten? Arlecchino sitzt dort unter den Zuschauern. He, Arlecchino. Hier her, aber schnell, wenn ich bitten darf!

Arlecchino, der tatsächlich mit seiner Clowns-nase im Publikum sitzt, steht auf und applaudiert lautstark.

PAOLO: Arlecchino!

CARLO: Unser Arlecchino.

COLOMBINA: Ein Scherz. Das sieht ihm ähnlich.

FRANZISKA: Jetzt mach keine dummen Witze, du bist kein Zuschauer, mit so etwas ist nicht zu spaßen, komm herauf.

PANTALONE: Ja! Sonst verlierst du noch deine Inspiration!

PAOLO: Außerdem warten die anderen Zuschauer auf dich, sie wollen dich noch einmal sehen, das gehört sich so. Die Leute sind nicht gewohnt, so lange stillzusitzen, ohne dass etwas passiert. Sie sind müde und wollen endlich nach Hause. Und ich, ich äh ...ja, ja, ich sag ja schon nichts mehr.

Arlecchino gähnt lautstark

CARLO: Da hört ihrs, er will uns provozieren. Wann begreift ihrs endlich und beendet diese Kinderspiele? Das ganze Theater ist schon degeneriert mit diesem Bockmist. Wir sind nicht deine Blödmänner Arlecchino. Hörst du? Wir machen deine pubertären Spielchen nicht mehr mit. Und jetzt komm rauf, bevor wir am Schluss noch ausgebuht werden.

Arlecchino ruft lautstark „buh“ und trampelt mit den Füßen.

THERESA: Schluss damit. Soll er doch bleiben wo er will. Ich werde mich schon kümmern.
Also meine Lieben, Abmarsch in die Garderobe.
Los, Franziska!

FRANZISKA: Aber wir können ihn doch nicht einfach hier sitzen lassen!

PAOLO: Genau! Wir wissen nicht was passiert, das Zuschauerleben ist kein Zuckerschlecken.

THERESA: Ich sagte: Schluss jetzt! Ende der Vorstellung.

Murrend verlassen alle die Bühne. Nach einer Weile schleicht sich Colombina wieder hervor.

COLOMBINA: He, Arlecchino, du kannst uns doch hier nicht so im Stich lassen. Wir sind in der Garderobe und haben schon ein Fläschchen aufgemacht. Komm endlich hoch! - Jetzt lass dich nicht so bitten, was soll denn das? – Gut, du willst also lieber unten bleiben, bei den Zuschauern? Na, dann wirst du es ja sehen, wie es dir ergeht: du wirst hier sitzen und sitzen und gar nicht mehr aufstehen können - während wir schon die Bühne abgebaut haben und längst wieder unterwegs sind. Wir fahren durch fremde Länder, in fremde Städte, wir haben unseren Spaß, alles ist wunderbar. Nur du sitzt da und versauerst. Also, was ist?

CARLO: Colombina, was soll das? Du flirtest auf offener Bühne mit Zuschauern. Ich werde dir solche Geschmacklosigkeiten austreiben.

COLOMBINA: So sei doch nicht eifersüchtig. Ich versuche nur, Arlecchino wieder heraufzuholen.

CARLO: Nichts da. Arlecchino bleibt da, wo er ist.

COLOMBINA: He?

CARLO: Wenn Arlecchino ein Zuschauer werden wollte, dann kannst du sicher sein, dass er diese Entscheidung nicht leichtfertig getroffen hat. Es war sein Wunsch, den wir respektieren müssen. - Außerdem ist es besser für unser Theater, glaub mir. Es werden andere Zeiten kommen.

COLOMBINA: So? Welche denn?

CARLO: Schwere Zeiten. Da gilt es, von gewissen Dingen Abschied zu nehmen.

Umwälzungen stehen an. Eine Zeitenwende. Ein Verzicht im Interesse des Gemeinwohls ist da manchmal unabdingbar.

COLOMBINA: Aja? Ich weiß nicht. Wenn du das so sagst... unabdingbar.... mir wäre lieber, wenn Arlecchino wiederkommt.

CARLO: Ja, ich weiß. Aber man kann nicht alles im Leben haben. Vertrau mir, es wird gut werden. – Wartest du nachher im Wagen auf mich?

COLOMBINA: Natürlich, wie immer. - Aber warum erst nachher? Jetzt ist doch auch Zeit...

CARLO: Ja, ja schon, jetzt ist auch Zeit. Aber...aber weil Arlecchino nicht mehr hier ist, da muss ich mich noch um ein paar... organisatorische Dinge kümmern... Wir sehen uns dann.

COLOMBINA: (*öffnet ihn nach*) „...da muss ich mich noch um ein paar organisatorische Dinge...“, der große Herr Carlo geht über die Bühne. – Na gut, ich warte im Wagen.

CARLO wartet, bis sie draußen ist, schaut sich dann vorsichtig um und ruft: Franziska, Franziska, wo bist du?

FRANZISKA: Hier bin ich. Hast du Arlecchino schon geholt?

CARLO: Leider nein. Er ist sehr starrköpfig. Er hört nicht auf mich.

FRANZISKA: Auf mich wird er hören. Er wird gleich wieder da sein. Hörst du Arlecchino? Bitte komm jetzt. Das ist kein Spaß, was du da machst. Ich will dass du wieder bei mir bist. Ich will nicht, dass du verloren gehst. Ich liebe dich!

Keine Antwort

CARLO: Es ist verdammt still hier, Franziska.

FRANZISKA: Aber...aber das kann doch nicht sein. Arlecchino!

Stille

CARLO: Es ist zwecklos Franziska. Arlecchino ist Zuschauer geworden.

FRANZISKA: „Arlecchino ist Zuschauer geworden.“ Das kann doch nicht sein, unmöglich. Er ist doch Arlecchino, wenn er Zuschauer wird, dann kann er nicht mehr Arlecchino sein. Er müsste das Leben eines Zuschauers leben, der gar nicht er selber ist. Er wäre ständig umgeben von Dingen, welche die Dinge eines anderen sind. Dinge, die ihn nichts angehen, die ihn überhaupt nicht berühren...das wäre doch schrecklich, nur bei dieser Vorstellung, da müsste seine Seele doch schreien vor Schmerz!

CARLO: Arlecchino ist Zuschauer geworden. Seine Seele kann niemand hören.

FRANZISKA: Dann schreie ich, stellvertretend für ihn... Aaaaah...

CARLO *hält ihr den Mund zu*: Nein, nicht. Wir brauchen unsere Kraft noch. Jetzt nicht schreien.

FRANZISKA: Für was brauche ich Kraft, wenn Arlecchino nicht mehr da ist Aaaaaaah..

CARLO: Ruhe jetzt. Franziska! Wir brauchen unsere ganze Energie für... für ein neues Theater. Ja, das, was Arlecchino gemacht hat, war wunderbar. Sicher. Die Zukunft aber schaut anders aus.

FRANZISKA: Willst du damit sagen, dass Arlecchino ein schlechter Arlecchino ist und für diese komische Zukunft nichts taugt?

CARLO: Nein. Arlecchino hatte durchaus Talent. Aber bei aller Liebe, du musst einfach zugeben, dass ihm doch das gewisse Etwas gefehlt hat. Schau: wenn er ein wirklich guter Arlecchino, ein echter und archaischer Narr gewesen wäre, dann wäre das jetzt ganz leicht zu erkennen. Weil dann sähe es dort, wo er gerade sitzt, bei den Menschen um ihn herum, ganz anders aus. Dort, wo ein wirklich guter Clown ist, da ist... da ist sofort eine ganz besondere Stimmung, da ist so ein Zauber voller Heiterkeit, der allen Ernst, alles Spießertum überwinden kann. Ein wirklich guter Clown ist nicht nur Spaßmacher, er ist Akrobat, Dichter, Jongleur, Musiker, er ist alles. Er tröstet die Kinder. Er verändert die Welt. - Und dieses Wunderbare könnte hier und jetzt, hier im Theater, mitten im Publikum geschehen, wenn wir einen solchen guten Clown hätten. - Aber er? Schau in dir an. Passivität und Konformismus bis zum geht nicht mehr. Ein Reigen billiger Klamotten verliert sich in der Wüste depressiver Einfallslosigkeit. *So* wird er nichts bewegen in der Welt. Oder hörst du irgendein Geräusch, welches auf einen „Zauber“ oder nur auf eine halbwegs vernünftige Lebensäußerung hindeuten könnte? Hörst du was? Ich nicht.

ARLECCHINO: Hicks.

FRANZISKA: Da hat einer Schluckauf.

CARLO: Was?

ARLECCHINO: Hicks.

CARLO: Ruhe hier. Banausenvolk! - Es könnte doch so vieles anders sein. Eine andere Welt, Franziska. Und wir beide können diese Welt schaffen. Wir müssen nur wollen. Dann wird alles gut.

ARLECCHINO: Hicks.

FRANZISKA: Arlecchino, du musst die Luft anhalten, dann wird es besser.

CARLO: Ich weiß es doch. Franziska. Du bist voller Sehnsucht nach dem Leben.

FRANZISKA: Siehst du: es geht. Jetzt ist Stille.

CARLO: Höre mir zu Franziska: willst du denn dein ganzes Leben lang deine Träume vor dir herschieben? Ich will es nicht.

FRANZISKA: Meine Träume? Was ist denn schon Traum, was ist Tag?

CARLO: Ich will unsere Träume wahr machen, mit dir!

FRANZISKA: Du mit mir? -

CARLO: Ja, ich mit dir. Erzähle von deinen Träumen. Deine Träume und meine Kraft, das sind die besten Partner, die es gibt. Wir werden großartig sein!

FRANZISKA: Ach Carlo. Du willst immer großartig sein. Aber so leicht ist das nicht mit den Träumen. Oft ist an einer Stelle, wo zuvor ein Traum war, plötzlich nur noch ein Schmerz.

CARLO: Aber auch diesen Schmerz werden wir überwinden. Zusammen.

FRANZISKA: Glaubst du? Als ich noch ein Mädchen war, saß ich oft lange Winterabende am Fenster, schaute den Schneeflocken zu. Und die Schneeflocken fielen auf das Land herab, wie um alles vergessen zu machen. Sie fielen hinein in die Dunkelheit, um die rostigen Stacheldrähte entlang der Viehweiden zu bedecken. Um die Wiesen zu verschleiern, die so finster waren. Ruhe kehrte ein. Doch diese Ruhe war nur die Vorbereitung für einen Sturm, der später durch den Wald tobte. Ein Sturmwind, der zu stark war für manche Bäume. - Die Splitter des gebrochenen Holzes ragten am nächsten Morgen hervor unter dem Schnee. Frisch und zart, noch nach bersteinfarbenen Harz duftend, so ragten sie weit, weit hinein in den wolkenverhangenen Himmel. So spürten diese Splitter den Himmel, den selben Himmel, den selbst die höchsten Baumwipfel nicht berühren konnten. - Das war der Traum der Splitter. Nur das Holz, das Holz war gebrochen für alle Zeit.

CARLO: Nein, Franziska, nichts soll für alle Zeit gebrochen sein. Weil jetzt kommt ein Wandel. Ein neuer Baum wird wachsen, ein Baum, der stärker ist als jeder Sturm. Du weißt, wie ich dich bewundere. Komm, lass uns jetzt diesen Baum pflanzen, tun wir es jetzt. Wir beide.

Carlo umarmt sie.

FRANZISKA: Carlo

CARLO: Vertrau mir, liebste Franziska. Wir haben eine gemeinsame Aufgabe. Wir dürfen nicht das Schicksal an uns vorüber ziehen lassen. Unsere Chance ist jetzt, jetzt, jetzt.

FRANZISKA: Ich habe Angst vor dem Jetzt.

CARLO: Habe keine Angst. Ich bin bei dir.

Franziska lässt die Umarmung geschehen.

ARLECCHINO: Hicks.

Dunkel

2. Szene

Paolo sitzt allein auf der Bühne auf der Bank und schnitzt an einem Stück Holz. Colombina tritt hinzu. Sie sucht nach Carlo.

COLOMBINA: Paolo, was machst du denn hier? Hast du Carlo gesehen?

CARLO: Wieso fragst du? Ist der jetzt auch verschwunden?

COLOMBINA: Er wollte zu mir in den Wagen kommen. Und jetzt ist er immer noch nicht da...

PAOLO: So, so. Er ist immer noch nicht da. Vielleicht sitzt er jetzt auch da unten?

COLOMBINA: Huch! Da sitzen ja immer noch die Zuschauer. Oje, oje....

Colombina rückt ihre Kleidung zurecht und schaut in die Runde.

COLOMBINA: Waren wir so gut? Unsinn. Hier stimmt doch irgendwas nicht. Geht weg Leute, geht weg sch sch sch, geht weg, das Theater ist vorbei, auf, auf...

PAOLO: Psssst!

COLOMBINA: Wieso Pssst?

PAOLO *flüstert*: Sie sollen nichts merken von meinem geheimen Plan.

COLOMBINA: He? Was für ein geheimer Plan?

PAOLO: Es geht um Arlecchino.

COLOMBINA: Ach herrje! Arlecchino, den hätte ich beinahe vergessen.

PAOLO: Ja, ja, so sind die Menschen.

Stille. Paolo schnitzt wieder.

COLOMBINA: Auf was warten wir eigentlich?

PAOLO: Wir warten, bis sie alle müde werden.

COLOMBINA: - Und dann?

PAOLO: Dann holen wir uns Arlecchino zurück.

COLOMBINA: Ich habe ihm ja schon gesagt, er soll heraufkommen, aber er hat nicht geantwortet.

PAOLO: Das kann er auch nicht. Arlecchino ist Zuschauer geworden.

COLOMBINA: Oje. Das ist ja schrecklich...

PAOLO: Das ist es. Zuschauer sein, ist so ziemlich das schlimmste was ich mir vorstellen kann. - Ja ja, Colombina, woher einen neuen Arlecchino nehmen?. Wir sind ein armes Theater. Wir sind pleite! Nein, nein, Zuschauer sein, ist etwas schreckliches. Brrrrr.

COLOMBINA *schaut in die Runde*: Hm. Ich habe mich oft gefragt: was macht ein Zuschauer so tagsüber?

PAOLO: Was er tagsüber macht? Nun, das ist schnell erklärt: wenn bei uns nach dem Theater der Vorhang fällt, dann bist du wieder ganz du selbst, du bist frei und kannst tun und lassen was dir beliebt. Deine Rolle ist beendet. Du bist wieder Colombina. Klar?

COLOMBINA: Klar. Ich kann tun und lassen was ich will. Und der Zuschauer?

PAOLO: Ja der... der nicht! Der ist immer Zuschauer, Tag und Nacht, links und rechts, oben und unten, immer und ewig.

COLOMBINA: Aha.

PAOLO: Ja. Für ihn ist drinnen wie draußen, er geht zur Tür hinaus oder hinein, ohne dass sich irgend etwas verändert hat. Weil der Zuschauer ist immer in der Rolle des Zuschauers. Er ist ein Gefangener. Wie Schlamm in einem dünnen Schlauch so zwängt

er sich mühevoll durchs Leben. Und er geht nur ins Theater, um diesen Schlauch zu vergessen. Vielleicht manche, die wollen ausbrechen. Doch was passiert? Hilflos stolzieren sie in der Pause auf und ab, laufen auf die Toilette, marschieren zur Bar, führen irgendwelche Gespräche, nur um zu glauben, sie seien nicht allein. Und wenn das nichts hilft, dann blättern sie nervös im Programmheft, um auf Kultur und Bildung zu hoffen. Oder kauen Kaugummi. - Oh ja, ich habe sie gut beobachtet. Es ist zum Aus der Haut fahren, so schrecklich ist es. Doch aus der Haut fahren können sie eben nicht, ihre Haut das ist der dünne Schlauch und am Ende dieses Schlauchs wartet der Tod. - Ja, öffne deine Augen, Colombina und siehe dieses endlose Leid! Habe Mut, schau der Qual ins Antlitz und du weißt, dass all unsere Tragödien hier auf der Bühne ein *Nichts* dagegen sind.

COLOMBINA *schaut*: Aber das ist ja schrecklich....

PAOLO: Weist du nun, warum ich hier sitze?

COLOMBINA: - Nein.

PAOLO: Dann verrate ich dir jetzt meinen geheimen Plan. Irgendwann gehen sie hier alle nach Hause. Und dann, dann würden sie unseren Arlecchino gerne mitnehmen, ihn hinein reißen in ihren Strudel, hinein in den Abgrund.

COLOMBINA: Aber...aber warum sollten sie das tun wollen?

PAOLO: Ganz einfach: weil immer alle Gefangenen wollen, dass alle anderen auch gefangen sind. Weil immer alle Geschlagenen wollen, dass alle anderen auch geschlagen werden. Aber da haben sie sich verrechnet, da haben sie nicht mit mir gerechnet, da bin ich da, ich, Paolo, Leiter des Theaters, wachsam und unbestechlich, ich hol ihn mir, notfalls mit Gewalt! *Hebt das Messer gegen Columbina*. Aber jetzt kein Wort mehr über die Sache. Wir müssen warten.

COLOMBINA: Sei vorsichtig mit dem Messer, Paolo, damit spielt man nicht.

PAOLO: Ich spiele nicht, ich schnitze.

Stille

COLOMBINA: Was wird denn das, wenn es fertig ist?

PAOLO: Das hier? Wird eine Marionette. Können wir vielleicht brauchen. Warum nicht einmal mit Puppen spielen? - Außerdem beruhigt es die Nerven.

Stille

COLOMBINA: Schön machst du das. Bist ein Künstler....

PAOLO: Findest du? Vielen Dank. Theresa sagt immer...

COLOMBINA: Ach Theresa. Die weiß doch gar nicht, was in dir steckt.

PAOLO: Ich weiß es selber auch nicht. Weil ich aber kein Zuschauer bin, könnte ich es jederzeit verwirklichen.

COLOMBINA: Ich wüsste schon was, was du sein könntest...

PAOLO: So? Hm Hm. Was denn?

COLOMBINA: Du könntest einmal etwas weniger streng sein mit dir. Du könntest ein Mann sein, der.. der Colombina küsst.

PAOLO: Aber Colombina! Das geht doch nicht. Ich könnte dein Vater sein. Du musst dich mit solchen Dingen mehr im Zaum halten.

COLOMBINA: Warum soll denn das nicht gehen? Heute Abend ist doch sowieso alles durcheinander. - Es sieht uns ja keiner.

PAOLO: Außer den Zuschauern...

COLOMBINA: Och, die werden wohl nicht gleich bei Theresa petzen..

PAOLO: Und Carlo? Wo ist der?

COLOMBINA: Ich habe ihn überall gesucht.

PAOLO: Hm. Ja, das klingt gut. Nein, nein, nein das geht nicht. Das geht nicht. - Nun
äh...warum eigentlich nicht? Hoffentlich ist auch die Luft rein...

COLOMBINA: Also?

Die beiden sind kurz davor, sich zu küssen. Doch da hört man von hinten Schritte und das Sägen von Holz.

PAOLO: Hast du das gehört? Das ist wer.

COLOMBINA: Da ist niemand. Komm.

PAOLO: Doch, doch, ich hab´s genau gehört. Da ist wer. Komm, wir verstecken uns. Mir ist
das nicht geheuer.

COLOMBINA: Ich will mich aber nicht verstecken. Und ich will auch nicht warten. Ich will
jetzt leben!

PAOLO: Ähm.. dann ist es besser, du suchst dir jemand anders, ich gehe in Deckung.

Steckt sein Messer ein und flieht.

COLOMBINA *hält die Holzpuppe hoch und betrachtet sie* : Warte Paolo, warte, du hast deine
Puppe vergessen! - Arme kleine Puppe, du.

Dunkel

3. Szene

Auf der Bühne liegt noch die Holzpuppe aus Szene Zwei. Im Hintergrund hört man wieder Säegeräusche. Dann erscheint Pantalone auf der Bühne mit einer großen Säge und einem Zylinder auf dem Kopf.

PANTALONE: Tja ähm, guten Abend meine Damen und Herren, Pantalone ist mein Name. Sehr gut, dass wir jetzt hier ganz alleine sind. Weil so kann ich Ihnen ungestört noch ein paar meiner tollen Zauberkunststücke zu zeigen. Ja, ja. Denn mit der Zauberei baue ich mir hier mein zweites Standbein auf. Hm. So etwas braucht man heutzutage, um vorwärts zu kommen. Das Geschäft ist schwierig geworden. Aber lassen wir das. Schauen Sie sich lieber diese Säge an: ein ausgezeichnete Trick. Sie legen sich hier auf zwei Stühle und ich säge Ihren Körper in der Mitte durch. Ritze ratze ritze ratze –fertig. Na, ist doch eine gute Gelegenheit für Sie, endlich auch im Rampenlicht zu stehen, oder? Hört sich gefährlich an, weiß ich, ist es aber nicht. Und wie Sie bewundert werden! Vielleicht schreiben sogar die Zeitungen über Sie. Wäre doch schön. - Über mich steht ja fast nie etwas in den Zeitungen. Obwohl es gerade für mich besonders wichtig wäre, groß rauszukommen. Sie verstehen schon, wegen den Frauen. Oder genauer gesagt, wegen einer Frau. Wegen einer wundervollen Frau. Sie steht selbst auf der Bühne. Tja, da wäre es nicht schlecht, ein atemberaubender Trick, ein Interview mit mir in der Zeitung, das hätte schon eine gute Wirkung... Vielleicht ahnen Sie schon, welche Frau ich meine, von wem ich da spreche. Oje, ich darf gar nicht an sie denken. - Und jetzt verschwindet auch noch Arlecchino. In diesem Zusammenhang der völlig Falsche. Hätte doch Carlo Zuschauer werden sollen, dann wäre es leichter, dann hätte ich zumindest eine Chance mit ihr...Aber nein, alles geht schief! - Darum also die Zauberei. Weil als Zauberer hat man ganz andere Möglichkeiten. Da braucht man keine großen Worte mehr zu verlieren. Da sprechen einfach die Fakten. Oder genauer gesagt, die Illusionen. Was vom Ergebnis aus betrachtet allerdings keinen Unterschied macht. - Also meine Damen und Herren; die Säge ist frisch desinfiziert...ich warte auf Sie!

Arlecchino steht aus den hinteren Reihen auf und meldet sich.

PANTALONE: *ist verwirrt als er Arlecchino erkennt:* Oh... Arlecchino. Ich meine äh ..das geht doch nicht. Du bist kein richtiger Zuschauer. In der Anleitung steht, dass man diesen Trick mit der Säge erst einmal an Zuschauern ausprobieren soll, ja? Und du bist doch kein Zuschauer. - Oder doch? - Vielleicht bist du schon ein richtiger Zuschauer... Nein, nein, besser du nicht, sonst glauben die Leute, es wäre alles abgesprochen und getürkt. Also bitte, wer will zuerst?

Arlecchino setzt sich betreten wieder hin. In diesem Moment kommt Theresa herein.

THERESA: Pantalone. Was wird hier gespielt? Kann man euch denn nicht für einen Augenblick allein lassen?

PANTALONE: Theresa, Theresa! Ich habe einen super Zaubertrick vorbereitet, aber von den Leuten hier will keiner mitmachen, nur einer hat sich gemeldet und das ist...

THERESA: Ja, ja, ich weiß. Die Menschen sind passiv geworden. Keiner mehr will ein Risiko eingehen. Es ist furchtbar. Wenn Paolo und ich damals so gewesen wären, dann hätten wir nie ein Theater gründen können. Aber wir haben es getan. Paolo war noch

voller Elan und Begeisterung. Er hatte keine Angst, auch die verrücktesten Ideen auf die Bühne zu stellen. Und ich, ich habe meine Stellung, meine Karriere am Staatstheater aufgegeben. Alles nur für dieses Leben. Wie habe ich es geliebt! Es war die schönste Zeit. Und ich habe Paolo geliebt. Meinen Paolo....

PANTALONE: Und heute?

THERESA *entdeckt die Holzpuppe* : Schau ihn doch an. Was aus ihm geworden ist. Er schnitzt Holzpuppen. Während unsereins sich abplagt, um das Theater am Leben zu erhalten, frönt er seinen kindlichen Spieltrieben. Als ob ihn die Geschehnisse nichts angingen. Als wären all die Gefahren um uns nur leises Getöse von einem fernen Schlachtfeld.

PANTALONE: Sehr richtig. Zum Beispiel die Gefahr, dass sich kein Zuschauer freiwillig für meinen tollen Zaubertrick meldet. Das ist doch eine Schweinerei, oder?

THERESA: Es hat sich niemand gemeldet? Kein einziger?

PANTALONE: Das heißt doch, es hat sich schon einer gemeldet, aber ich konnte ihn nicht nehmen, es war ausgerechnet....

THERESA: Einer ist auch viel zu wenig. Da stimmt etwas nicht. – Aber in Bezug auf das Publikum wir können nicht mehr wählerisch sein. Unsere pekuniäre Situation ist äußerst vulnerabel.

PANTALONE: Ah ja. Und das heißt?

THERESA: Wir sind pleite. - Es ist mir, als bewegten wir uns mit unserem Theaterschiff nicht mehr auf einen großen Fluss, sondern nur noch in einem kleinen sumpfigen Seitenarm, ein Altwasser, ein Tümpel, alles Wasser versickert darinnen oder läuft nur zäh über eine seichte Furt. Kennst du das Gefühl, wenn du einen rauschenden Strom siehst, alles Glück und alle Kraft scheinen ganz nahe zu sein, doch du kannst nicht zu ihm gelangen, du glaubst festzustecken?

PANTALONE: Natürlich kenne ich das. Für mich ist dieser rauschende Fluss...

THERESA: Siehst du. Jeder kennt es. Und so wird es auch jeder begreifen, wenn ich jetzt mit allen Schauspielern die Zukunft unseres Theaters besprechen will. Der Zeitpunkt ist sehr günstig, da der Verlust von Arlecchino uns noch allen in den Knochen sitzt.

PANTALONE: Wie, was? Wieso Verlust? Er hat sich vorher doch noch gemeldet, als Freiwilliger für meinen tollen Zauber..

THERESA: Wenn er ein Freiwilliger sein will, dann hätte er rechtzeitig freiwillig auf der Bühne sein sollen. Es ist bitter, doch unsere Kasse ist leer, wir können uns jetzt weniger Schauspieler leisten und wir brauchen mehr Zuschauer.

PANTALONE: - Aber was ist mit unseren Stücken? Arlecchino hat fast überall mitgespielt.

THERESA: Wir werden unser Repertoire ändern. Es gibt genügend Stücke ohne einen Arlecchino.

PANTALONE: Ja hm. Stücke ohne Arlecchino. Dann könnten wir ja auch mein Zauberkunststück machen?

THERESA: Zauberkunststücke? Pantalone. Meinst du nicht, dass die Menschen schon genug von früh bis spät mit Illusionen beschäftigt sind? Wir stehen als Schauspieler in einer alten Tradition der Wahrheit, wir müssen anders arbeiten.

PANTALONE: So, so. Langsam wird es mir klar. Was ich mache, interessiert wieder keinen. Das übliche. Aber Carlo, ja, der Großprotz, der darf sein Theaterstück schreiben und sich wichtig machen. Nehmt doch diesen Mist! Bei seinem Stück wird es auch gar nicht auffallen, ob ein Arlecchino besetzt ist oder nicht.

THERESA: Carlo schreibt ein Theaterstück? Das ist mir noch nicht zu Ohren gekommen.

PANTALONE: Natürlich, noch hält er es geheim. Aber ich höre ihn schon um die Ecke flitzen und schwadronieren: „Ich hab´s Leute. Ich habe eine grandiose Idee. Ich werde

jetzt ein neues Theaterstück schreiben...“. Und das Schlimmste: alle, alle werden darauf hereinfallen.

THERESA: Das werden wir ja sehen. Ich für meinen Teil bevorzuge ohnehin die alten Klassiker.

Carlo stürmt auf die Bühne.

CARLO: Ich hab's Leute. Ich habe eine grandiose Idee. Ich werde jetzt ein neues Theaterstück schreiben. – Ja. Schluss mit dem altem Zopf, Schluss mit dieser scheinheiligen Klassikerverehrung, ich produziere ein modernes Stück für unser Theater. Was sagt ihr dazu? Toll, was?

Betretene Stille

THERESA: Nun, wir werden es im Auswahlverfahren zur gegebenen Zeit berücksichtigen.

PANTALONE: Hm, hm.

CARLO *zunächst unbeirrt* : Der Plot ist auch schon fast fertig, der Titel auch. Das Stück wird heißen: „Die Zuschauer“. Es handelt vom Verlust des Arlecchino. Das zentrale bühnenrevolutionäre Element wird der doppelte hundertprozentige Live-Effekt sein, der die gesamte Performance trägt. Stellt euch vor: eine Theatergruppe verliert einen Schauspieler, alle suchen nach ihm, jedenfalls mehr oder weniger. Und schließlich passiert es: es geht das ganze Theater verloren. Das ganze Theater! Kein Stein bleibt mehr auf den anderen! Das ist doch eine Wahnsinnsgeschichte, oder? Und da wir ein Theater sind, welches einen Schauspieler verloren hat, befinden wir uns bereits mitten im Stück und die Zuschauer schauen bereits zu. Und ihr seht es, wie sie uns zuschauen. Das ist es, was ich den doppelten hundertprozentigen Live-Effekt nenne. Zweifelsohne ein bühnenrevolutionäres Element!

THERESA: Ich finde die Geschichte etwas zu konstruiert – man wird sehen, ob sie unserem - wie soll ich sagen - künstlerischen Niveau entsprechen wird.

PANTALONE: Hm. Hm.

CARLO: „Künstlerischen Niveau“. So ein Quatsch. Derartige Begriffe aus der reaktionären Vergangenheit behindern uns nur bei der Arbeit. Wir brauchen ein zeitgemäßes Stück, welches uns endlich herauskatapultiert aus dieser provinziellen Enge, wir brauchen ein universelles Welttheater, welches die Menschen befreit von ihrer selbstverschuldeten Agonie, ein Theater mit neuen Dimensionen provokativer Entsublimierung, ein äh ääää.. es wird jedenfalls ein großartiger, gigantischer Erfolg und euch werde ich ausgezeichnete Rollen auf den Leib schreiben. Na, was haltet ihr davon?

THERESA: Also ehrlich gesagt, nicht so viel.

PANTALONE: – Spielt den Colombina auch mit?

CARLO: Colombina? Nun, ich denke schon, aber sie muss diesmal nicht automatisch die Hauptrolle spielen. Ist denn das so wichtig?

PANTALONE: Ich ähm dachte nur, vielleicht... Vielleicht auch nicht.

THERESA: Wir müssen auch an die Finanzen denken. Eigene Stücke sind immer ein Risiko.

CARLO: Wunderbar, toller Begeisterungssturm bei euch. Wisst ihr was ihr seid: ihr seid ein kleinbürgerlicher Haufen. - Wartet nur, wartet nur, bis mein Werk endlich im großen Licht steht und von allen umjubelt werden wird, dann, dann, werdet ihr die allerallerersten sein, die es von Anfang an gelobt haben wollen!

dunkel

4. Szene

Paolo tritt auf.

PAOLO: Sie sind noch alle da? Hat jeder seinen Nachbarn? Links – rechts? Hm, sehr gut, sehr gut, alle noch da, keiner abgehauen. Man kann ja schließlich nicht immer wachsam sein. Sie wissen ja, einer unserer Schauspieler fehlt und ich werde es nicht dulden, dass er mit Ihnen heute Abend so einfach hinausgeht, nur weil er denkt, er sei jetzt Zuschauer geworden, und da sei es so üblich, dass man nach der Vorstellung nach Hause ginge. Ich werde hier bleiben, komme was wolle. – Was schauen Sie mich so an, trauen Sie mir das nicht zu? Gut, ich muss zugeben, die Sache mit Colombina, hm, hm, sie werden nach dieser Geschichte vielleicht enttäuscht sein von meiner moralischen Integrität. Oder Sie werden denken, ich bin ein schwächerer Pantoffelheld. Aber so ist das Leben, meine Damen und Herren. Niemals kann man es allen recht machen. – Schon gar nicht Theresa, meiner Frau. Sie hält mich für ziemlich unfähig, aber ich frage Sie: wer ist denn der einzige, der jetzt hier auf der Bühne steht und seiner Pflicht nachkommt? Jawohl, das bin ich, Paolo, Gründer und Leiter des Theaters. – Und ich lasse jetzt alles stehen und liegen, nur um auf *Sie* aufzupassen. Jawohl. Ich sitze einfach nur da und tue nichts anderes.

Paolo sitzt da und versucht nichts zu tun.

Hm. Wo ist denn eigentlich meine Holzpuppe hin, ich wollte doch noch schnitzen? Wo habe ich sie nur gelassen? Sie ist verschwunden. Ah, ich kann mir schon denken, wer Sie mir versteckt hat. „Auf der Bühne muss Ordnung sein.“, ja, ja, diese Ordnung kennen wir. – Ist es denn nicht ebenso Schauspielarbeit, einer Figur, die schon seit Jahren im Holz eines Baustamms sitzt, durch Herausschnitzen zum Leben zu verhelfen, damit alle sie sehen können? Ja, das ist auch Schauspielarbeit. Als ob es mir nur darum ginge, eine Beschäftigung zu haben....

Paolo sitzt da und spielt mit seinen Fingern.

Diese schöne Puppe. Sie hat noch nicht einmal einen Namen und muss schon in einer dunklen Ecke herumliegen, mit starren Gesichtszügen, mit einem klobigen Körper.... – So eine Holzpuppe kann doch mit sich alleine nichts anfangen, so was darf man doch nicht machen, das ist doch unmenschlich!

Er sitzt da und versucht wieder, nichts zu tun.

Ich will es mir hier etwas gemütlich machen. Warum nicht? Ich habe jetzt schon etwas Vertrauen in Sie gefasst, da kann ich die Zügel vielleicht etwas lockerer lassen. – Irgendwo muss doch noch Wein sein..

Er geht hinaus, kommt wieder, zieht den Korken aus einer Flasche, trinkt.

Sehr gut, sehr guter Wein. – Jetzt wird's gemütlich. – Ich kann Ihnen von einem Auftritt erzählen, lassen Sie mich nachdenken, das ist jetzt ungefähr elf Jahre her. Aber immer noch in bester Erinnerung. Wir haben auf einer Bühne gespielt so wie hier, an einem

Abend wie heute, alles schien ganz gewöhnlich zu sein. War es aber nicht. Es war ein Ereignis, so kraftvoll wie ein Erdbeben. Wir haben gespielt wie die Teufel. Das Stück lief runter wie Öl. Ah, sehr guter Wein. Ein Riesenerfolg. Am Schluss waren die Leute so begeistert, dass wir den ganzen Mist noch einmal spielen mussten, ungelogen sage ich Ihnen, alles ratz-fatz den ganzen Mist noch mal von vorne gespielt. - Die haben geklatscht wie die Wilden, sage ich Ihnen. Wie die Wilden. - Ja, lang ist es her.. Ein Schluck noch, kann nicht schaden, muss aber aufpassen, schließlich kann ich meine Arbeit hier nicht einfach abbrechen...muss hier schließlich....

Paolo trinkt, gähnt und schläft schließlich auf dem Tisch ein. Carlo kommt herein und hat die erste Seite von seinem neuen Stück dabei.

CARLO: In welchem Primitivtheater bin ich hier nur gelandet? Die einen sind Zicken, die anderen Ignoranten und der Rest: schläft. - Aber ich will mein Glück versuchen, alle großen Autoren haben in der Provinz angefangen. Ich muss nur diplomatisch vorgehen, mich mit Kritik zurückhalten. Wenn ich berühmt bin, kann ich ja immer noch meine Meinung über ihn herausposaunen. - Paolo, lieber Paolo, wach auf, ich muss dir etwas zeigen!

PAOLO: Oh! Keinen ..keinen Schritt weiter. Niemand verlässt den Saal! - Carlo, du?

CARLO: Natürlich. Ich bin es. Wer sonst. Schau her, ich habe dir etwas mitgebracht, das musst du unbedingt lesen.

PAOLO: Ich habe wenig Zeit, ich bin hier nicht zum Spaß da.

CARLO: Nur eine Seite, komm schon...

PAOLO *fängt umständlich an zu lesen*: "Die Zuschauer – Ein Theaterstück von Carlo.. Personen..." Du hast ein Stück geschrieben. Bravo, Carlo, hervorragend, ich muss es sofort lesen...nur ... wo sind die anderen Seiten?

CARLO: Na, sind noch nicht ganz fertig. - Das wichtigste an dem Stück, Paolo ist nicht der Text. Das sind nur Äußerlichkeiten. Das wichtigste ist das Konzept, die Idee, die sich dahinter verbirgt. Wir müssen dieses Werk auf die Bühne bringen!

PAOLO: Gut, ein eigenes Stück ist immer ein Anreiz für die Zuschauer. Und wir brauchen Zuschauer. Wir sind pleite.

CARLO: Ja, das weiß ich. Aber mir geht es darum, endlich etwas grundsätzlich Neues zu schaffen. Wir müssen das Theater herausreißen aus der Krise, in der es seit dreitausend Jahren dahindümpelt wie ein ... fauler Baumstamm im Wasser.

PAOLO: Seit dreitausend Jahren? Willst du damit vielleicht sagen, dass dir meine Regie nicht gefallen hat?

CARLO: Doch, doch, du hast deine Sache gut gemacht. Nur jetzt ist Zeit für Veränderung. Dreitausend Jahre lang haben wir uns im Grunde aus Überheblichkeit selbst geringgeschätzt, wir wollten frei sein und haben darum immer nur das getan, was andere uns befohlen haben.

PAOLO: Wem sagst du das? Aber das Leben ist unerbittlich. Das wirst du auch noch sehen, wenn du einmal verheiratet bist.

CARLO: Nein, nein so dürfen wir das nicht hinnehmen! Das Bewusstsein bestimmt das Sein. Und wir haben uns jetzt lange genug in diese Maschinerie hineinbegeben, wir haben immer nur gelebt auf Kosten der gesamten Welt, auf Kosten unserer Kinder, verstehst du, Paolo?

PAOLO: Wie, was? Ich habe keine Kinder. Ich habe nur euch. Und alles, was ich getan habe, habe ich für euch getan. Jawohl. Für euch habe ich es getan. Was soll das alles?

CARLO: Ruhig Blut Paolo, ich meine das ganze etwas anders, ich meine es mehr philosophisch, politisch. Existenziell meine ich es, jawohl, ich meine es existenziell.

PAOLO: Ach so dann.. dann ist es ja gut.

CARLO: Weißt du, ich meine, das Theater muss dazu beitragen, das Bewusstsein der Menschen zu verändern. Die Klasse der Eintrittskartenbesitzer hier darf nicht länger über ihre primitivsten Bedürfnisse unser ureigenes Tun bestimmen. Ja, vielmehr müssen wir selbst den Faden in die Hand nehmen und einen neuen Weg schaffen, auf den uns die anderen folgen können.

PAOLO: So, so. Ja, ja. - Alles klar. - Und was sollen wir mit den Menschen deiner Meinung nach tun, damit sie das so machen, wie du dir das gedacht hast?

CARLO: Wir müssen ihnen Erinnerung geben.

PAOLO: Aha. Erinnerung. Hm. Ich kann mich nicht erinnern, das schon einmal gehört zu haben.

CARLO: Doch. Erinnerung. Das ist es. Erinnerung an eine Welt wie sie sein könnte, oder Erinnerung an eine Welt, die wir schon lange nicht mehr gesehen haben. Weil nur so kann der Zerstörung der jetzigen Welt Einhalt geboten werden, nur so können wir unseren ganzen Grausamkeiten ein Ende setzten, nur so – und damit kommen wir zum Kernpunkt meiner Theorie – können wir unserer Verlassenheit, dem Elend, der Korruption, den Kriegen, dem Hunger, den geistigen und körperlichen Krankheiten, den Vergiftungen, den allgemeinen Verfall der Moral, der ganzen, ganzen Unvollkommenheit.....

Ein Schnarchen im Publikum.

CARLO: Wer wagt es hier zu schnarchen? In welchem Banausenhaufen bin ich hier gelandet? Ruhe! Ich erbitte mir absolute Konzentration!

Das Schnarchen geht weiter.

CARLO: Da, Paolo du siehst es. Sie wollen schlafen, sie wollen weg von der Bewusstheit hinein in den Schlaf fliehen. Sie wollen an ihrer kümmerlichen Existenz festhalten. Genauer gesagt: sie wollen an der Zerstörung der Welt festhalten. Aber nicht mit mir. Ich werde das verhindern. Und zwar schnell.

PAOLO *ruft Carlo, der hinauslief, hinterher*: Carlo, Carlo, nein tu es nicht, das ist nicht unsere Aufgabe, wir sind nur ein armes Wandertheater, wir können uns einen schlechten Ruf nicht leisten, bitte tu das nicht, tu das nicht..

CARLO *kommt mit einem Gewehr wieder*: So. Jetzt mache ich kurzen Prozess. Wo steckt der Schnarcher?

PAOLO: Ruhig Blut Carlo, ruhig Blut, du musst Geduld mit ihnen haben. Schließlich sind es nur Zuschauer.

CARLO: Geduld? Ich soll Geduld mit ihnen haben? Habe ich nicht lange genug zugeschaut, wie sie hier saßen? Ja ha, um sich zu entspannen, um sich als bessere Menschen zu fühlen, um ihren Frust loszuwerden. Sollen wir sie heute zum Lachen bringen, nur damit sie morgen noch besser ihren Unfug mit der Welt treiben können? Oder sollen wir besser hohe Kultur abliefern und ihnen damit eine Rechtfertigung liefern für alle Verbrechen, die sie begehen? Schluss damit. Wer sich nicht ändern will, der hat hier keinen Platz mehr, der hat sein Leben verwirkt, ja, Paolo ich sage es: nur ein toter Zuschauer ist ein guter Zuschauer. Das ist das beste, was ein Theater heute erreichen kann: die Vernichtung der Zuschauer ist die einzig konsequente Reform des Theaters, ein

Leichnam kann am nächsten Tag die Welt nicht weiter kaputtmachen, so einfach ist das.
Also wo ist der Schnarcher? Peng! Peng! Peng!

Während Paolo verzweifelt versucht, auf Carlo mäßigend einzuwirken, schießt dieser auf den Schnarcher im Publikum. Arlecchino flieht mit lautem Angstgeschrei.

PAOLO: Carlo, Carlo, das ist Arlecchino. Hör auf , mach dich nicht unglücklich!

CARLO: Arlecchino. Jawohl, da haben wir ihn. Hier habe ich eine Kugel für dich, damit du weißt, warum du Zuschauer geworden bist. Peng! Peng! Peng! Und hier noch eine für deine Unverschämtheit, mich mit deinem verdammten Schluckauf zu provozieren. Peng! Peng! Und hier noch eine dafür, dass Franziska so eine störrische Kuh ist und nichts mit mir anfangen will. Peng! Ja, ja, Arlecchino, jetzt musst du sie hergeben, jetzt musst du sie mir geben, weil jetzt ist sie gleich Witwe, pass auf, ha ha! Peng! Peng! Peng!

Arlecchino entkommt unverletzt dem Saal.

CARLO: Peng! Peng! ... Verdammte Scheiße! Er ist entkommen.

PAOLO: Carlo, Carlo...hörst du mich?

Carlo merkt, dass er nur ein Theatergewehr hat und bricht innerlich zusammen.

CARLO: Pengpengpeng. Leider nur ein Theatergewehr, eine Attrappe. Es ist hoffnungslos. Ich gebe auf. Wir Theaterleute können nichts ausrichten. Paolo! Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden ausschließlich von Menschen gemacht, die richtige Gewehre haben. Wir Elenden. Wir sind zum Scheitern verurteilt. Zum Scheitern...

PAOLO: Carlo, Carlo... beruhige dich. Mein armer, armer Junge....

CARLO *weint*: Es ist alles hoffnungslos. So endlos hoffnungslos. Unser ganzes Schaffen ist nur ein Pfurz, der sinnlos verpufft.

PAOLO: Ach, Carlo... Besser mit Liebe gepfurzt, als... na du weißt schon.

CARLO: Ich will überhaupt nichts mehr. Ich frage mich wie ich überhaupt hierher gekommen bin, Paolo, ich will nur noch nach Hause, aber ich habe keins. Ich will weg von diesem ganzen Mist, was soll ich nur tun?

PAOLO: Wir können jetzt nichts tun. Wir müssen ...warten, bisArlecchino wieder zurückkommt. Ich werde jetzt aufpassen wie ein Luchs, das verspreche ich dir, sobald er wieder da ist, dann....

CARLO: Wir sollen warten, dass Arlecchino wieder zurückkommt, ausgerechnet auf ihn sollen wir warten? Warten, warten, warten, immer nur dasitzen und warten? Warten bis zum nächsten Stück, warten auf die nächste Spielzeit, warten und warten bis zum Tod. - Ist das deine Antwort? Nein, Paolo, da mach ich nicht mit, ich mag nicht mehr, ich ertrage diesen Zustand nicht. Ich setze mich hier ins Publikum und werde Zuschauer. Kein Mensch mehr will ich sein. Dann wird es leichter. Soll die Welt doch verrecken. Ich verrecke ja auch.

PAOLO: Bleib hier Carlo, bleib hier. Wer soll denn dein Stück weiterschreiben, wenn nicht du? Und wie willst du als Zuschauer leben, wenn es eines Tages keine Stücke mehr gibt?

CARLO: Ich will ja gar nicht leben, sondern ich will Zuschauer sein. Fertig. Vielleicht bin ich nur zu feige, mich selbst zu erschießen, aber das ist mir auch egal. Ich bin Zuschauer, da ist mir alles scheißegal. Lebewohl Paolo!

PAOLO: Carlo, bleib hier!

Carlo geht und setzt sich auf Arlecchinos Platz.

PAOLO: Arlecchino futsch. Carlo futsch. Schöner Mist.

Dunkel

5. Szene

Colombina packt eine Unmenge von Kleidern in ihre Koffer. Franziska kommt hinzu.

COLOMBINA *zu sich*: Soll er doch sehen, wie er ohne mich zurecht kommt. Dieses Schwein.

FRANZISKA: Was ist los, Colombina, wohin willst du?

COLOMBINA: Ah, du bist es. Ich packe meine Koffer. Ich haue ab.

FRANZISKA: Du verlässt uns?

COLOMBINA: Jawohl, ich gehe dahin, wo man mich mehr zu schätzen weiß.

FRANZISKA: Wie...wie kommst du da drauf?

COLOMBINA: Habe ich diesen Carlo nicht jahrelang verehrt und seine Launen akzeptiert, obwohl ich auch einige andere hätte haben können? Habe ich nicht alles für ihn getan? Und jetzt das.

FRANZISKA: Hm ja.. schon.. aber vielleicht wird sich die Sache noch aufklären, vielleicht ist...da gar nichts gewesen?

COLOMBINA: Was heißt hier nichts gewesen? Ich weiß alles. Theresa hat es mir brühwarm erzählt.

FRANZISKA: Oh. Theresa hat es dir erzählt? Ja dann... ich meine .. was hat sie dir denn erzählt?

COLOMBINA: Ja die Geschichte mit dem neuen Stück von Carlo! Carlo hat ein Stück geschrieben, will es selbst inszenieren und sucht jemand für die weibliche Hauptrolle. Als der gute Pantalone mich vorschlug, da hat Carlo als erstes gesagt: „Colombina muss diesmal nicht automatisch die Hauptrolle spielen.“ Das ist doch die absolute Kränkung, oder?

FRANZISKA *erleichtert*: Ja, wenn das so ist. - Hast du denn Carlo noch einmal gefragt, ob es wirklich stimmt?

COLOMBINA: Geht ja nicht. Der Mensch ist spurlos verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Wahrscheinlich treibt er sich in anderen Theatern herum, sitzt altklug im Publikum auf der Suche nach irgendeinem Flittchen, die in seinem Stück mitspielen soll. Die „Idealbesetzung“. Ha! Da soll er nur suchen. Aber ohne mich. Ich mache Schluss mit ihm und Schluss mit diesem Theater hier.

FRANZISKA: - Und was machst du dann, nach dem Schluss?

COLOMBINA: Ganz einfach. Ich gehe dahin, wo meine wahren Qualitäten entdeckt werden. Ich bin begabt genug, in einem Theater zu spielen, welches nicht fortwährend pleite ist.

Ich werde kämpfen, um groß raus zu kommen. Ich werde endlich im Licht stehen...
Wenn ich hier bleibe, bleibe ich mein Leben lang eine Provinzschauspielerin, noch dazu
abhängig von einem mittelmäßigen Liebhaber, der mir meine Hauptrollen verweigert.

FRANZISKA: Und gestern hast du ihn noch angehimmelt.

COLOMBINA: Natürlich habe ich ihn angehimmelt, ja, ich habe mir gedacht ich werde
diesem Mann folgen, wohin er auch geht, selbst wenn er *Zuschauer* werden sollte, dann
will ich das auch werden, ja, da muss man sich einmal vorstellen so blöd war ich, so
einfältig. Aber damit ist jetzt Schluss, aus Ende basta, diese ganze Liebe war sinnlos, hat
mir nichts als Verdruss eingebracht.

Stille

COLOMBINA: Apropos Zuschauer: sag mir, hast du schon einmal mit einem Zuschauer
geschlafen?

FRANZISKA: Mhm..nein. Ich habe mich nie so recht getraut... Und seit ich Arlecchino
kenne....

COLOMBINA: Ja, ja ich weiß...Aber jetzt bist du ja wieder frei...

FRANZISKA: Ach, Colombina. Ich will, dass Arlecchino wieder zurückkommt, das ist alles.

COLOMBINA: So? Glaubst du, er wird zurückkommen?

FRANZISKA: - Nein. Ich fürchte, er wird nie mehr zurückkommen.

COLOMBINA *ignoriert die Trauer Franziskas*: Mach dir keine Sorgen, das geht vorüber, ich
kenne das.

Stille

COLOMBINA: Ich finde auf jeden Fall die Zuschauer gut.

FRANZISKA: Das heißt, du hast schon mal mit einem von ihnengeschlafen?

COLOMBINA: Nun ja, nur hin und wieder.

FRANZISKA: Und?

COLOMBINA: Natürlich, sie sind nicht wie unsereins, aber dafür geben sich mehr Mühe.
Vielleicht gerade, weil sie Zuschauer sind.

FRANZISKA: War es dir nicht etwas ...unheimlich? Paolo erzählt da manchmal so komische
Geschichten....

COLOMBINA: Ich weiß. Nur, ich glaube da nicht so dran. – Keine Ahnung wie es kommt,
doch gerade im Augenblick denke ich mir, so ein Zuschauer könnte schon das Richtige
sein....Ich sollte mich umschauen... - Vielleicht kann ich das in Zukunft gar nicht mehr
machen, das mit den Zuschauern... In so einem großen und renommierten Theater, wie
ich spielen werde, ist der Abstand zum Publikum viel, viel, größer, stelle ich mir
zumindest vor. Außerdem muss man sich dort mehr auf die Karriere konzentrieren und
auf seinen guten Ruf achten....

FRANZISKA: Was soll das eigentlich? - Unser Theater steht auf der Kippe, Arlecchino ist
weg und du denkst nur an deine Garderobe, an deine Karriere, an die Männer, denkst nur
daran, wie du abhauen kannst...

COLOMBINA: Ja, so ist es Franziska, ich denke an nichts anderes, und es ist der reine
Selbsterhaltungstrieb. Ich möchte vorher abgesprungen sein, bevor der ganze Verein hier
untergeht.

FRANZISKA *hoffnungsstark*: Wieso soll alles untergehen, es gibt so viele Möglichkeiten, die
Welt ist voll davon, ich habe mit Carlo gesprochen, er hat eine Reihe von neuen Ideen....

COLOMBINA: Aha! Du hast also mit Carlo gesprochen. Das ist ja interessant. Und zufällig hat er dir die Hauptrolle in seinem Stück angeboten. Ganz zufällig. War es so?

FRANZISKA: Nein, nein, so wie du meinst, war das nicht....

COLOMBINA: Jetzt geht mir ein Licht auf. Ich sitze mir im Wagen die Arschbacken platt, während du dich an ihn herangemacht hast, um die Hauptrolle zu bekommen. So eine Schweinerei hätte ich dir gar nicht zugetraut, du bist ja..., du bist ja eine....

FRANZISKA *laut*: Nein, nein das stimmt nicht. Das ist nicht wahr, das ist nicht wahr, das ist nicht wahr!

COLOMBINA: Ach hör doch auf, du weißt doch gar nicht mehr, was wahr ist und was nicht. Du lebst doch in einer Traumwelt, das ist alles. Es wird Zeit für dich, endlich einmal der Realität zu begegnen!

FRANZISKA: Du bist ein Monster Colombina, du bist ein Monster..

COLOMBINA: Ja ja, habe nur Angst vor diesem Monster, habe nur Angst davor. Weil du Angst hast vor dem Leben, das ist es, nur darum erscheine ich dir als Monster, weil ich lebe, hörst du, weil ich lebe und du nicht.

Stille

FRANZISKA: Leben? Was weißt du von meinem Leben? Des Nachts stehe ich auf der Wiese, schaue in die Ferne und frage mich immer wieder, ob das mein Leben ist. Dann weiten sich die Augen und der Wald steht dunkel vor mir. - Und plötzlich strahlt dieser mächtige Wald, als wäre er voller Schönheit, ja er scheint fast zu vibrieren vor Energie, so als schwebte er in der Dunkelheit seiner Kraft. Als hätten die Bäume ihre Stimme lautlos in ihre Wurzeln hineingeschickt, damit der Boden bis vor meine nackten Füße hin zart erzittert. – Als wären unbekannte Wesen in geheimen Höhlen unter Steinen versteckt, als wäre ein Licht, tief verborgen im dornigen Gestrüpp, ein Licht so groß wie das Meer, als wäre dieses Licht das Meer selbst. Dies alles unsichtbar, aber doch spürbar, als wäre es ein Teil von mir, ein Teil von mir. Aber dieser Teil fehlt mir, fehlt mir, fehlt mir so sehr, als wäre er das Leben... als wäre er vor allem mein Leben. ...mein unerreichbares Leben! Und wie will ich ohne mein Leben existieren? – Es tut weh. Das ist die Realität und ich begegne ihr in jeder Sekunde, an jedem Ort. Und ich kann nicht weglaufen, wie du.

Stille

COLOMBINA: Ich glaube, es ist jetzt Zeit für mich.

Franziska nickt, Colombina ist unentschlossen, wendet sich dann aber Franziska zu und umarmt sie.

COLOMBINA: Lebewohl Franziska.

FRANZISKA: Ja. Lebewohl Colombina.

Dunkel

6. Szene

Colombina hat ihre Koffer zu Ende gepackt und will hinaus, als ihr Pantalone entgegenkommt.

COLOMBINA: So, jetzt aber los. Nur keine Zeit mehr verlieren.

PANTALONE: Colombina? Du gehst?

COLOMBINA: Ja, ich verlasse das Theater. Ich muss jetzt an mich denken.

PANTALONE: Ja aber...du kannst hier nicht einfach abhauen. Wir brauchen dich doch.

COLOMBINA: Ha. Das habe ich gemerkt, wie Ihr mich braucht. Ich sage nur „muss nicht automatisch die Hauptrolle spielen“.

PANTALONE: Das hat Carlo gesagt.

COLOMBINA: Weiß ich.

PANTALONE: Weißt du auch, dass Carlo nicht mehr hier ist?

COLOMBINA: Carlo interessiert mich nicht mehr.

PANTALONE: Carlo ist Zuschauer geworden!

COLOMBINA *irritiert*: Er ist Zuschauer geworden?

PANTALONE: Ja, Paolo war dabei und konnte es nicht verhindern.

COLOMBINA: Mich interessieren eure Geschichten nicht mehr, ich muss los...

PANTALONE: Aber Colombina, du kannst doch nicht einfach nicht mehr da sein. Jetzt, wo du endlich frei bist...

COLOMBINA: Wie meinst du das?

PANTALONE: Colombina, du kannst nicht einfach weggehen, ohne zu wissen wir sehr du hier geliebt wirst, ich meine, dass heißt, wie sehr, wie sehr...ich, ich dich liebe!

COLOMBINA: Das sagst du mir jetzt, einfach so, so ohne Vorwarnung?

PANTALONE: Ich... ich habe mich vorher nicht getraut.

COLOMBINA: Aber Pantalone. Glaubst du denn im Ernst, dass ich die Richtige für dich bin?

PANTALONE: Natürlich bist du das. Ich, ich.. liebe dich. – Ja. - Ich wache jeden Morgen auf und vertreibe alle meine bösen Träume, nur mit dem Gedanken, ich werde nachher mit dir auf der Bühne stehen. Mit dir sprechen. Mit dir Pizza essen. Mit dir... Und jetzt soll das alles einfach so vorbei sein, nein, nein das geht nicht...Noch dazu jetzt, da Carlo, ich meine, da alles möglich ist!

COLOMBINA: Vieles ist möglich, Pantalone, aber eine Liebe zwischen uns – das kann nicht sein. Du musst das einsehen.

PANTALONE: Es macht mir auch nichts aus, wenn du zu einem anderen Theater gehst. Ich komme einfach mit. Da findet sich immer was.

COLOMBINA: Das geht nicht. Außerdem darfst du deinen sicheren Platz hier im Theater nicht aufgeben. Du weißt nicht was wird.

PANTALONE: Natürlich weiß ich was wird, wenn du nicht mehr da bist, dann bin ich verloren, das wird sein. Bitte Colombina, bitte, nimm mich mit, ich will auch alles tun, was du verlangst. Ja, schau mich an. Schau mich an. Ich bin dir vollkommen ergeben, so liebe ich dich. Du Colombina, du bist meine ...Herrin, meine Königin. Der Fixstern, der mir eine Richtung gibt. - Bitte, lass mich in deiner Nähe sein, ich, dein Diener, dein Sklave...dein...

COLOMBINA: Hör auf damit. Du warst seit langen in mich verliebt und hast nie ein Wort gesagt.. Und jetzt, als du gehört hast, dass mich Carlo nicht mehr interessiert, da machst du dich an mich ran und willst gleich mein Sklave sein. Als ob ich nichts anderes im Kopf hätte, als mir den nächsten Mann zu schnappen! Als ob ich ein Flittchen wäre! Merkst du was? So etwas sollte ich mir nicht gefallen lassen...

PANTALONE: Colombina!

COLOMBINA: Ja ja, jammere ruhig. Du hast es dir einfach vorgestellt mit mir, aber so bin ich nicht. Und weißt du was du bist? Du bist ein Schwächling. Verschwinde, ich muss los.

PANTALONE: Colombina!

Stille, in der Pantalone zunächst verzweifelt ist, dann aber – innerlich am Boden angekommen – wieder Mut fasst.

PANTALONE: Ja , das bin ich. Ich bin ein Schwächling und bin es immer gewesen. Aber noch nie war ich so mit ganzen Herzen ein Schwächling wie jetzt. Und liegt es nicht an dir, wenn ich schwach bin? Du, du Wunderbare, hast mich verzaubert. Soll ich dich zum Dank dafür belügen und den Starken spielen?

COLOMBINA *unsicher*: Hm.

PANTALONE: Ja, so bin ich, schwach, scheinbar ein Nichts. Aber sind so nicht alle Menschen, wenn sie die Wahrheit sagen würden?

COLOMBINA: Hm. Vielleicht.

PANTALONE: Ich habe dir von meiner Liebe erzählt und bin jetzt durchsichtig für dich wie Luft. Ich habe einen Stein von mir gewälzt und bin jetzt leicht für dich wie Luft.

COLOMBINA: Wie Luft?

PANTALONE: Wie Luft. Das heißt: eigentlich mehr wie Wind.

COLOMBINA: Warum Wind?

PANTALONE: Weil der Wind, der ist frei. Er bläst, wo es ihm gefällt. Siehst du: so etwa.

Pantalone spielt den Wind.

COLOMBINA *interessiert*: Und...wo bläst dieser Wind?

PANTALONE: Der Wind bläst durch den Wald. - Und auf einer hellen Lichtung, da steht ein Kirschbaum. Seine Früchte sind reif. Sein Stamm so voller Kraft und fest. Die Rinde, mit vielen Verästelungen und Wegen. Überall Tausende von kleinen Straßen. Und die Blätter, die Blätter haben den Geruch eines langen, langen Sommers. Ich jedoch, bin der Abendwind, der Unsichtbare, der Leichte, der Wind, der durch die Wälder fliegt. Der Wind, der den Kirschbaum zärtlich umstreicht.

COLOMBINA: Der Wind umstreicht den Kirschbaum? Ja, das gefällt mir...seltsam ist das...

PANTALONE: Ich bin der Wind, der in die Baumkrone hineinweht, der dort mit den Blättern spielt. Hier und dort. Und der ihren Duft mit sich fort trägt. Weit hinein, in den Wald.

COLOMBINA: Und... wenn er im Wald gewesen ist, dieser Wind, kommt er auch wieder zurück?

PANTALONE: Ja. Und er ist kräftiger geworden. Weil der Wind liebt den Wald. Wieder umstreicht der Wind den Kirschbaum, weil der Wind liebt den Kirschbaum am allermeisten. Das Laub raschelt...

COLOMBINA: Aber wie liebt der Wind den Kirschbaum? Der Wind hat doch keinen Mund um es zu sagen. Keinen Mund um eine Kirsche zu essen.

PANTALONE: Das stimmt. Der Wind hat keinen Mund, hat keine Lippen. Der Wind aber ist klug. Er spricht nicht durch menschliche Lippen, die schief sein können von einem Leben voller Lügen. Er wählt sich die Lippen des kleinen Eichhörnchens. Frei und leicht springt das Tier durch den Wald, es springt zum Fuß des Stammes und berührt ihn dort. Ha, lacht der Wind. Und das Eichhörnchen klettert leichten Fußes den Stamm

hinauf, klettert hin und her, hinauf und hinunter, um auch in die weitesten Äste zu gelangen. Ha, lacht der Wind.

COLOMBINA: Und die süßen Kirschen, die will das Eichhörnchen verschmähen? Oder der Wind?

PANTALONE: Das Eichhörnchen holt sich die süßen Kirschen. Weil das Eichhörnchen hat die Lippen des Windes. Und so ist es, als ob der Wind den Kirschbaum küsst...

Pantalone küsst Colombina.

COLOMBINA: Pantalone ... es ist wundervoll, noch nie hat jemand so etwas zu mir gesagt, ich sehe förmlich hier auf der Bühne den Wald, den Kirschbaum, das Eichhörnchen, die Blätter im Wind... Lass mich nur schnell hinuntersteigen und schauen, wie das alles im Ganzen wirkt. Es muss ein wundervolles Bild sein. Ich will sehen, wie der Wind mich begrüßt, ich will mich und alles, alles, alles sehen. Nur ganz kurz, ich will ich es mir vorstellen...

PANTALONE: Das geht aber nicht. Du kannst nicht hier und dort zugleich sein.

COLOMBINA: Ich stelle mir es ja nur vor. Ich möchte es so sehen, wie die Zuschauer es sehen. Ganz kurz nur. Dann bin ich wieder hier bei dir.

PANTALONE: Und wenn du nicht mehr wiederkommst? Wenn...

COLOMBINA: Quatsch. Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein. Niemand von denen hat eine Chance gegen einen Wind... Also bis gleich, mein Lieber.

Colombina geht hinunter und setzt sich zwischen die Zuschauer.

PANTALONE: Bleib da, Colombina, bleib da, bleib da. - Sie ist weg. Und kommt nicht wieder. Colombina, hörst du mich, ich bin es, Pantalone...

Stille

PANTALONE: Sie ist Zuschauer geworden. - Scheiße. - Sie ist Zuschauer geworden und ich, ich bin schuld. - Ich habe wieder alles falsch gemacht. Mist. Jetzt bin ich nur noch ein Wind, der stirbt.

Pantalone ist der Wind, der stirbt und endet schließlich auf dem Boden.

Dunkel

Hier kann eine Pause eingefügt werden. Während dieser Zeit sollte Pantalone auf offener Bühne liegen bleiben. Carlo und Colombina hingegen sollten möglichst unauffällig als Zuschauer, die einander nicht bekannt sind, agieren.